

[s.n.]

Autor(en): **Senn, Martin**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 41

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach Dachau gehen

Hans H. Schnetzler: «Ein Besuch im KZ Dachau», Nr. 33

Sehr geehrter Herr Schnetzler Sie stellen am Schluss Ihres Artikels fest: «Man muss wirklich nach Dachau gehen, um zu erleben, wozu die Menschen heute noch fähig sind.»

Diese Feststellung ist absolut richtig. Dachau, das sich fast unbemerkt auch hie und da bei uns breitmacht, sollte wirklich von allen Menschen – besonders aber von solchen, die grosse Verantwortung tragen – besucht werden.

Aber: Alle die sonnenbadenden Touristen und lärmenden Kinder, denen Sie begegnet sind, haben sich diesem Muss unterworfen, und sie werden früher oder später wieder einmal an das Geschehene und Gesehene denken. Ganz im Gegensatz zur weltlichen Politikerin, in deren Kopf Dachau gar nicht existiert.

Albert Göggel, Zürich

Gesamtheitliches (Hundekot-)Denken

Bruno Knobel: «Fäkalische Ambivalenz», Nr. 37

Sehr geehrter Herr Knobel Für Ihre Beiträge möchte ich Ihnen herzlich danken. Ich lese sie immer mit besonderem Vergnügen, auch wenn ich nicht mit jedem einiggehe. Ihre Distanz, Ihre Übersicht, Ihr fehlender tierischer Ernst zu einem Thema ist wohltuend. Rund um den Hund(ekot) scheinen nun wirklich verschiedene Mitmenschen auf den Hund gekommen zu sein und lassen jegliches gesamtheitliches Denken vermissen. Dazu drei Beispiele:

– Ich wurde letzthin als Umweltverschmutzer betitelt, weil ich meinem Hund einige Haare aus dem Fell zupfte und in alle Winde streute. Der also Qualifizierende sass in einem parkierten Auto – mit laufendem Motor.

– Hundekegel sind unhygienisch, und es muss dagegen etwas Vernünftiges unternommen werden. Trotzdem gestatte ich mir die Frage: wie viele Bäume sind denn schon wegen eines Hundekegels gestorben?

– Eine Methode zur Beseitigung der Hundekegel ist das fein säuberliche, einzelne Verpacken in Plastiksäcklein. Wieviel Rohstoffe und Energie werden für die Herstellung der Plastiksäcke sowie für deren anschliessende Vernichtung benötigt? Und wozu eigentlich? Um einen ganz natürlichen Ablauf der Natur zu unterbrechen! Uli Dräyer, Champfèr

Freundeidgenössische Toleranz

Erwin A. Sautter: «Stippvisite in der (noch) bernischen Commune libre», Nr. 38

Im Interesse einer objektiven Darstellung der Sachlage sind hierzu noch folgende Präzisierungen notwendig:

Aus den Ausführungen von E. A. Sautter könnte geschlossen werden, es liege ausschliesslich am Kanton Bern, dass dieses Problem noch nicht gelöst sei. Das ist jedoch nicht der Fall. Anlässlich der Jura-Abstimmung entschied sich die Mehrheit der Stimmbür-

ger von Vellerat für den Kanton Jura, diejenige von Ederswiler jedoch für den Kanton Bern. In freundeidgenössischem Geiste schlug die Berner Regierung vor, den Willen der Bewohner der beiden Gemeinden zu respektieren und einen Abtausch vorzunehmen. Einzig durch die unnachgiebige Haltung der jurassischen Behörden konnte der wohl begründete Kantonswechsel der beiden Gemeinden bis heute nicht vollzogen werden. Verschiedene Vorstösse der Berner Regierung wurden von den Jurassiers immer wieder auf die lange Bank geschoben. Man hatte

ja kein Interesse daran, ein Problem aus der Welt zu schaffen.

Politische Vernunft und freundeidgenössische Toleranz wären deshalb in erster Linie den Behörden des Kantons Jura zu wünschen. Dazu ist eine «Manifestation politique» in Vellerat, organisiert durch jurassische Politiker, gänzlich überflüssig.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Angelegenheit in Ihrer von mir als Abonnent im übrigen sehr geschätzten Zeitschrift richtigstellen würden.

Edwin Ruepp, Bern



MARTIN SENN